

Brigitte Schmid-Hagenmeyer

Prostitution passt nicht zur Gleichstellung der Geschlechter

Was hat Prostitution mit der Gleichstellung der Geschlechter zu tun?

Nach Artikel 3 Absatz 2 des Grundgesetzes sind Männer und Frauen gleichberechtigt. Diese mühsam von Generationen erkämpfte formale Gleichstellung hat eine Vielzahl von Verbesserungen bewirkt. Nach wie vor haben Männer und Frauen aber keine gleichwertigen Lebensbedingungen. Eine substanzielle und nicht nur formale Gleichstellung kann bei ungleichen Machtverhältnissen nicht Lebenswirklichkeit werden. Dies zeigt sich insbesondere an der endemischen Gewalt gegen Frauen: Jede vierte Frau erlebt körperliche und/oder sexuelle Gewalt in der Partnerschaft. Zwei von drei Frauen erleben sexuelle Belästigung. Pas-

send dazu gibt laut der kürzlich veröffentlichten Plan-Studie ein Drittel der Männer zwischen 18 und 35 Jahren an, Gewalt gegen Frauen in Ordnung zu finden und selbst auch schon einmal Gewalt gegen Frauen ausgeübt zu haben.

Im Folgenden wird aufgezeigt, dass die Benutzung von Frauen gegen Geld eine Form von Gewalt ist, deren Legalisierung 2002 sich als Gleichstellungshindernis erwiesen hat, dem es durch ein grundsätzliches Umsteuern entgegenzutreten gilt.

Prostitution ist eine Form von Gewalt

Auch wenn sie in Deutschland seit dem Prostitutionsgesetz von 2002 rechtlich als eine Art legale „Dienstleistung“ oder „Arbeit“ gilt, hat Prostitution aus psychologischer und medizinischer Sicht nichts mit sexueller Gesundheit zu tun, da diese

Form von Sexualkontakten nicht gleichberechtigt, selbstbestimmt und frei von Rollenzwängen und Gewalt ist. Es fehlt ein echter Konsens: Der eine will Sex, die andere will Geld. Das an sich unerwünschte Eindringen des „Kunden“ in die Intimsphäre und den eigenen Körper löst unweigerlich aversive Gefühle und körperliche Empfindungen aus, die mit Hilfe von Dissoziation und Suchtmitteln abgeschaltet werden müssen.

Zahlreiche Studien belegen, dass Prostitution körperlich und seelisch massiv schädigend ist und deshalb eine Form von Gewalt darstellt: Neben gravierenden gynäkologischen Problemen, sexuell übertragbaren Krankheiten, chronischen Schmerzen und einem schlechteren allgemeinen Gesundheitszustand leiden weit überdurchschnittlich viele Prostituierte an psychischen Problemen wie Depressionen und Angststörungen. Eine Tätigkeit in der Prostitution ist derart belastend, dass zwei von drei Betroffenen laut Studien eine Posttraumatische Belastungsstörung entwickelt haben. Fast alle konsumieren Suchtmittel und/oder Medikamente um die enorme Belastung aushalten zu können und sehr viele sind so verzweifelt, dass sie an Selbstmord denken.

Die Legalisierung von Prostitution verhindert Gleichstellung

Die überwiegende Mehrheit der weltweit 40-42 Millionen Menschen in (Zwangs-)Prostitution sind Frauen und Mädchen, fast alle Sexkäufer dagegen Männer. Dass Männer sich mit Geld Zugang zu den Körpern von Frauen verschaffen, ist in unserem Land legal und wird damit zunehmend als legitim empfunden. So ist es für viele Männer „normal“ geworden, ins Bordell zu gehen, Geschäftsabschlüsse oder sogar Junggesellenabschiede dort zu feiern. In Deutschland war jeder vierte Mann schon einmal bei einer Prostituierten, Tendenz steigend. Die derzeitige Prostitutionsgesetzgebung signalisiert uns allen, dass Männer das Recht haben, eine Frau für ihre Triebabfuhr gegen Bezahlung sexuell zu benutzen, dass die Körper von Frauen Objekte sind, die benutzt werden dürfen, um die männliche Nachfrage nach Sex zu befriedigen. Legalisierte Prostitution zementiert diese alten Geschlechterklischees in den Köpfen beider Geschlechter und verhindert deshalb die Gleichstellung von Frauen und Männern.

Erinnern wir uns, dass der Bundesgerichtshof noch 1966 in einem Urteil formulierte: „Die Ehe

fordert ... von der Frau die Gewährung des Beischlafs in Opferbereitschaft und verbietet es, Gleichgültigkeit oder Widerwillen zur Schau zu tragen“. Und dass Vergewaltigung in der Ehe erst seit 1997 strafbar ist. Dann wird klar, wie sehr die Vorstellung von den legalen „sexuellen Dienstleistungen“ Teil unseres patriarchalen Erbes ist. Die Kommerzialisierung der Sexualität und des Körpers der Frau ist kein Teil des Kampfes gegen diese patriarchalen Traditionen, sondern deren moderne Fortsetzung: Für 20 Euro kaufen die Freier keinen Sex – sie kaufen das alte patriarchale Recht, all das mit Frauen machen zu können, was ihnen der Feminismus und die Gleichberechtigung genommen haben. Prostitution ist im Grunde Ausdruck einer stereotypisierenden und patriarchalen Vorstellung von Sexualität, bei der Frauen ihre Sexualität nicht auszuleben brauchen, gleichzeitig aber sexuell verfügbar sein sollen. Das Europäische Parlament bekräftigt deshalb in seiner „Entscheidung zur sexuellen Ausbeutung und Prostitution und deren Auswirkungen auf die Gleichstellung der Geschlechter“ bereits 2014 sehr klar: Die Normalisierung von Prostitution fördert auch Gewalt „gegen Frauen, indem signalisiert wird, dass Frauen Waren sind“.

Mittlerweile ist auch empirisch belegt, dass Freier ein herabsetzendes Frauenbild haben, dass sie mehr zu sexueller Belästigung und sexuellen Übergriffen auf Frauen im Allgemeinen neigen. Deshalb ist damit zu rechnen, dass es in einer Gesellschaft, in der immer mehr Männer Prostitution nutzen, auch zu immer mehr Gewalt und Entwertung von Frauen generell kommt. Ein Paradebeispiel dafür ist der U.S. Bundesstaat Nevada, in dem Sexkauf seit 40 Jahren vollständig legal ist. Hier kommt es im Vergleich zu anderen amerikanischen Bundesstaaten nicht nur zum meisten Menschenhandel zur sexuellen Ausbeutung. In Nevada gibt es auch das höchste Maß an Gewalt gegen Frauen im Allgemeinen, die meiste häusliche Gewalt bis hin zu überdurchschnittlich vielen Frauenmorden. Fast die Hälfte aller Frauen dort erlebt Vergewaltigung, körperliche Gewalt oder Stalking!

Da etwa die Hälfte der Sexkäufer sich in einer langjährigen Beziehung befinden, sind auch die negativen Auswirkungen auf diese Beziehungen und die Partnerinnen zu berücksichtigen, von der Erwartung gewisser Sexpraktiken bis hin zu sexuell übertragbaren Erkrankungen.

Die Legalisierung von Prostitution führt zu mehr Menschenhandel

Neben den negativen Auswirkungen auf die Gleichstellung kommt es durch die Legalisierung des Sexgewerbes zwangsläufig zu einer enormen Zunahme von Menschenhandel zum Zwecke der sexuellen Ausbeutung, weil es schlicht nicht genügend Frauen gibt, die ihren Körper freiwillig gegen Geld sexuell benutzen lassen möchten. Deutschland ist deshalb mittlerweile Zielland für Menschenhandel und Sextourismus aus dem Ausland und wird oft auch als „Bordell Europas“ bezeichnet.

Europa und weite Teile der Welt blicken befremdet darauf, wie Deutschland an einer gescheiterten Prostitutionsgesetzgebung festhält, die nachweislich den Menschenhandel fördert. Aufforderungen internationaler Institutionen, hieran etwas zu ändern, ignoriert Deutschland. Die Regierungen brechen sogar die 1985 unterzeichnete „UN Konvention gegen alle Formen von Diskriminierung von Frauen“ (CEDAW), laut derer sie „alle geeigneten Maßnahmen, einschließlich der Gesetzgebung, ergreifen sollten, um alle Formen des Frauenhandels und der Ausbeutung in der Prostitution von Frauen zu unterbinden“. Auch die OSZE forderte 2021 die Staaten dazu auf die Nachfrage nach Prostitution zu verringern, die den Menschenhandel zum Zwecke der sexuellen Ausbeutung anheizt. Ebenso betont die Entschließung des Europäischen Parlaments von 2021 zur Umsetzung der Richtlinie 2011/36/EU zur Verhütung und Bekämpfung des Menschenhandels und zum Schutz seiner Opfer, dass Menschenhandel eine sehr lukrative Form der organisierten Kriminalität ist und daher durch Nachfrage und Gewinn gesteuert wird.

Wertewandel mit dem „Nordischen Modell“

Eben diese von UN, OSZE und EU geforderte Eindämmung der Nachfrage durch eine Sanktionierung der Käufer, ein „Sexkaufverbot“, fordern Frauenrechtlerinnen und Menschenrechtsaktivisten seit Jahren auch in Deutschland. Beim sog. „Nordischen Modell“ wird nur die Person, die für Sex bezahlt, strafrechtlich zur Verantwortung gezogen, Bordelle und Zuhälterei sind verboten. Menschen in der Prostitution bleiben auch dort völlig straffrei, bekommen aber - anders, als bei uns - umfassende Ausstiegshilfen angeboten.

Eine solche „Gleichstellungsmodell“ genannte Prostitutionsgesetzgebung wurde auf Druck der nationalen Frauenorganisationen in bereits neun Ländern eingeführt, darunter Schweden, Norwegen und Frankreich mit dem nachweisbaren Effekt, dass es dort weniger Sexkäufer, weniger Prostituierte, dafür mehr Strafverfolgungen von Zwangsprostitution und Menschenhandel und insgesamt deutlich weniger Menschenhandel gibt. Auch die Haltung der Bevölkerung hat sich dahingehend geändert, dass die meisten überzeugt sind, dass es nicht in Ordnung ist, Menschen gegen Geld sexuell zu benutzen. Dies bestätigt auch die vergleichende Studie der Gesetzeslagen bzgl. Prostitution aller 27 EU-Mitgliedsstaaten. Diese im Auftrag des Ausschusses für die Rechte der Frauen und die Gleichstellung der Geschlechter (FEMM, 2022) des Europäischen Parlaments in Auftrag gegebene Studie kommt zu dem Schluss: In Ländern mit Sexkaufverbot bei gleichzeitiger Entkriminalisierung der Prostituierten gibt es weniger Menschenhandel und wird die Gleichstellung zwischen Mann und Frau gefördert.

Eben diesen Wechsel in der Prostitutionspolitik hat im Juni auch eine Resolution des evangelischen Kirchentags in Nürnberg gefordert. Die Württembergische Landessynode hat sich 2017 für das Nordische Modell ausgesprochen ebenso wie Teile von Union und SPD und einzelne Abgeordnete der anderen Fraktionen dieses mittlerweile unterstützen.

Wir Christen sind aufgerufen hinzuschauen, wo Leid und Unrecht gerade die vulnerabelsten Menschen treffen und zu tun was es braucht, um Machtmissbrauch einzudämmen, ein respektvolles Miteinander der Geschlechter zu ermöglichen und Sexualität als gute Gabe Gottes gleichberechtigt zu leben.



Brigitte Schmid-Hagenmeyer

Psychologische Psychotherapeutin in Karlsruhe mit Schwerpunkt Traumatherapie

Deutschland ist mittlerweile Zielland für Menschenhandel und Sextourismus aus dem Ausland und wird oft auch als „Bordell Europas“ bezeichnet.